Haupt-Expeditionen
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 40. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Sonntag 14. Februar 1875. (Valentin.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Die Steuer-Erleichterung.

(Aus der Kreuzztg.)

Wie gewöhnlich, hat auch diesmal der Abgeordnete Richter die General-Discussion über den Staatshaushalts-Etat eröffnet und zu kleinen Wortgefechten Veranlassung gegeben, welche sich schließlich in die bekannte Harmonie zwischen dem Herrn Finanzminister und der liberalen Partei auflösten. Die einzelnen Bemängelungen und Angriffe, die bei dergleichen Gelegenheiten erfolgen, dienen nur dazu, der Sache einen pikanten Anstrich zu geben und das schließliche Gute der Finanz-Verwaltung in desto helleres Licht zu stellen. Es kam diesmal besonders darauf an, die Entlastung der Steuerzahler, welche sich in Folge der Einführung der neuen Klassensteuer, sowie der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, des Chausseegeldes und des Zeitungs- und Kalenderstempels ergeben hatte, hervorzuheben, und der Finanzminister hatte hiermit schon in seiner Rede, mit der er den Etat für 1875 vorgelegt hatte, den Anfang gemacht. Er debütirte mit einer Zahl von über 6 Millionen Personen, welche in Folge des neuen Klassensteuergesetzes steuerfrei geworden wären, was ziemlich den 4. Theil der Einwohner des preußischen Staates und beinahe den dritten Theil der klassensteuerpflichtigen Bevölkerung ausmacht. Im ersten Augenblicke mußte man glauben, daß diese 6 Millionen bisher Klassensteuer gezahlt hätten und nun freigelassen wären. Ganz so verhält sich die Sache aber doch nicht.

Die klassensteuerpflichtige Bevölkerung, d. h. diejenige Seelenzahl, welche nicht in mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten wohnte, betrug im Jahre 1874 im Ganzen 21,248,026 und in dieser Seelenzahl stecken 6,447,631, von denen aus verschiedenen Gründen keine Klassensteuer gezahlt wird. Wirklich veranlagt zur Klassensteuer waren im Jahre 1873 nur 6,263,284 Personen und im Jahre 1874 nur 3,829,172, also 2,434,112 Personen weniger. Unter den letzteren sind aber diejenigen mit einbegriffen, welche von der Klassensteuer in die Einkommensteuer versetzt sind. Eine Freilassung in Folge des neuesten Gesetzes wegen Mangels eines Einkommens von 140 Thalern, kann nur die frühere unterste Stufe betroffen haben. Und diese enthielt im Jahre 1873 im Ganzen 3,883,237 Censiten und im Jahre 1874 die Zahl von 1,971,895, also 1,911,342 Personen weniger, mit einem Steuerausfall von 984,890 Thalern. Dies sind allerdings 49 pCt. der bisherigen Censiten und 33 pCt. des früheren Steuerbetrages. Die Entlastung, die hierin für das steuerzahlende Volk im Ganzen liegt, ist aber doch nur eine ziemlich unerhebliche, und Herr Richter hat sich daher auch wohl gehütet, dieselbe besonders hervorzuheben, sondern im Gegentheil der Wahrheit gemäß ausgesprochen, daß von einer Erleichterung des Volkes noch wenig zu merken wäre. Nur ein späterer Redner, Herr Rickert, hielt sich für verpflichtet, die Entlastung des Volkes in Zahlen nachzuweisen. Wir können aber nicht finden, daß er bei diesem Bestreben sehr glücklich gewesen ist. Allerdings ist die Klassensteuer contingentirt. Daraus folgt aber nicht, daß auch diejenigen, welche sie zu zahlen haben, mit ihren Steuern auf einen bestimmten Betrag gestellt sind. Im Gegentheil wird, je mehr Freilassungen in der untersten Stufe und je mehr Versetzungen in die Einkommensteuer aus der obersten Stufe erfolgen, eine stärkere Heranziehung derjenigen, welche Klassensteuer zu zahlen und den contingentirten Betrag aufzubringen haben, erfolgen müssen. Und da die Einkommensteuer nicht contingentirt ist, die Finanz-Verwaltung aber unwillkürlich das Bestreben hat, auf die Vermehrung der Einnahmen hinzuwirken, so ist sie in den Jahren 1874 und 1875 bestrebt gewesen, nicht allein bisher klassensteuerpflichtige Personen zur Einkommensteuer zu veranlagen, sondern auch bisher Einkommensteuerpflichtige zu höheren Stufen einzuschätzen. So zeigt denn auch der diesjährige Etat eine Erhöhung der Einkommensteuer um eine halbe Million Thaler, zu welcher noch ein Betrag von etwa 3½ Millionen tritt, welche den Einkommensteuerpflichtigen in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten bisher erlassen wurde. Die directen Steuern weisen daher nach der Angabe des Finanzministers einen Mehrbetrag von 4,733,500 Thalern nach. Allerdings tritt diesem Mehrbetrag der directen Steuern eine Verminderung der indirecten Steuern von 6,615,100 Thalern gegenüber, indem die Mahl- und Schlachtsteuer, das Chausseegeld und die Zeitungs- und Kalenderstempel aufgehoben sind. Allein von diesen Erleichterungen hat die große Mehrzahl der Steuerpflichtigen, das Chausseegeld vielleicht ausgenommen, bisher nichts gemerkt und wird davon auch nichts merken. Denn die Mahl- und Schlachtsteuer zahlte das Volk in dem Preise der Back- und Fleischwaaren. Da diese aber nach der Aufhebung der Steuer denselben Preis behalten haben, die Steuerpflichtigen aber dazu noch eine directe Steuer einzahlen müssen, so werden sie nicht das Gefühl einer Steuererleichterung, sondern mehr das einer größeren Belastung haben, und diese ist auch in der That vorhanden. Aehnlich ist es mit dem Wegfall des Zeitungs- und Kalenderstempels.

Wenn von Belastung des Volkes die Rede ist, so versteht man darunter nicht bloß den Druck, den die Zahlung der Staatssteuer verursacht, sondern man begreift darunter die Wirkung aller der Abgaben und Leistungen, welche im öffentlichen Interesse überhaupt vom Staate, von der Provinz, dem Kreise und der Gemeinde verlangt werden. Und wenn Herr Rickert Beispiele von Städten angeführt hat, in denen die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben ist, die Communalsteuern aber auf mehr als das Doppelte der directen Staatssteuern gestiegen sind, so werden die Einwohner dieser Städte schwerlich von einer ihnen zu Theil gewordenen Steuererleichterung sprechen. Und eine solche communale Belastung tritt von Tag zu Tage stärker auf und wird auch schwerlich dadurch sich verringern, daß der Staat einzelne Zweige der wirthschaftlichen Staatsverwaltung den Provinzen zur Selbstverwaltung überweist. Denn wenn man ihnen dafür auch die jetzt auf dem Etat stehenden Geldbeträge zahlt, so übernimmt der Staat doch keine Verpflichtung, Nachschlüsse zu machen, falls die betreffenden Versorgungen später mehr kosten sollten, sondern diese Mehrkosten werden von den betreffenden Communalverbänden aufzubringen sein. Dies wird besonders prägnant bei dem Bau und der Unterhaltung der Chausseen hervortreten, da die Materialien von Tag zu Tage seltener und in Folge dessen theurer werden.

Man wird daher im Ganzen wohl sagen können, daß ungeachtet der Steuerreformen der letzten Jahre eine wesentliche Entlastung des Volks nicht eingetreten ist.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 12. Februar. Das Abgeordnetenhaus ist heute endlich mit der ersten Berathung über die vier Verwaltungsreformgesetze zu Ende gelangt; man beschloß, zwei Commissionen zur Vorberathung der Entwürfe zu bilden: eine Commission von 21 Mitgliedern für das Dotationsgesetz und eine andere Commission von ebenfalls 21 Mitgliedern für die Provinzialordnung; letztere soll zugleich die Gesetzentwürfe über die Provinz Berlin und die Verwaltungsgerichte vorberathen, und zu diesem Behufe um je sieben Mitglieder verstärkt worden. — Heute standen zunächst der Entwurf, betreffend die Verfassung und Verwaltung der Provinz Berlin zur Debatte. Der eigentliche Zweck dieser Vorlage ist, die ganze Umgegend von Berlin bis auf etwa zwei Meilen mit der Stadt zu vereinigen; da nun die Verwaltung eines so großen Stadtbezirks durch den Mechanismus der gewöhnlichen Communalbehörden sich schwerlich bewerkstelligen ließe, so hat man dem Complexe von Ortschaften den Namen und die Verwaltungsformen einer Provinz beigelegt, und läßt neben diesen Formen die Behörden der einzelnen Communen fortbestehen. Die „Provinz" soll aus drei „Kreisen" bestehen: dem Stadtkreis Berlin, dem Stadtkreis Charlottenburg und dem Landkreis Berlin, welch' letzterer sich aus den umliegenden Ortschaften der Kreise Teltow und Niederbarnim zusammensetzt und einen eigenen Landrath erhält. Das Wahlsystem für den Provinziallandtag ist so aufgestellt, daß jeder Kreis von vornherein mindestens 15 Abgeordnete wählt; trotzdem bleibt jedoch das Uebergewicht der Stadt Berlin bestehen. Der Polizeipräsident von Berlin führte bisher bereits die Polizeiverwaltung von Charlottenburg; er erhält nun auch noch die Oberleitung der Polizei im Landkreise Berlin. Zu der Vorlage ergriffen zunächst die Abgeordneten Kiepert, Richter (Hagen) und v. Benda das Wort, die als Einwohner von Berlin oder den umliegenden Ortschaften der Sache nahe standen. Sämmtliche Redner verhielten sich dem Projekte gegenüber kühl und kritisch, und der Abg. v. Benda bat flehentlich, die Landgemeinden nicht an die übermächtige Stadt zu fesseln. Der Regierungscommissar Persius berief sich zur Begründung des Vorgehens der Regierung auf frühere Wünsche des Hauses und bat, die Vorlage in einer Commission gründlich und genau zu prüfen. Im Gegensatze zu den vorhin genannten drei Interessenten befürwortete schließlich der Prediger von Mariendorf, Abg. Richter (Sangerhausen) die Vorlage auf's Lebhafteste. — Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete das vierte und letzte der Organisationsgesetze, der Entwurf über die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände. In Ausführung der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 30. April. 1873 werden an größeren Fonds den Provinzen überwiesen: 1) jährlich 6,000,000M., die bereits durch das citirte Gesetz zur Verfügung gestellt sind; 2) jährlich 7,440,000 M.; 3) jährlich 15,000,000 M. für Unterhaltung der Staatschausseen; 4) jährlich 3,000,000 M. zur Durchführung der Kreisordnung. Neben den ad 1 und 4 aufgeführten Renten sind gemäß dem citirten Gesetze besondere Fonds gebildet, aus deren Capitalbeständen und aufgelaufenen Zinsen die Communalverbände als allgemeine Dotation 13¾ Millionen Mark, als besondere Dotation zur Durchführung der Kreisordnung 4 Millionen Mark erhalten. Außerdem werden den Provinzen verschiedene staatliche Nebenfonds überlassen. Als Verwaltungsgegenstände, die an die Provinzen übergehen, sind folgende hervorzuheben: Chausseewesen, Landesmelioration, Landarmen-, Corrigenden-, Irren-, Taubstummen- und Blindenwesen nebst den zugehörigen Anstalten, Waisen- und Rettungshäuser, Hebammenlehrinstitute und Ackerbauschulen. — Der nationalliberale Abg. Rickert charakterisirte die ausgeworfenen Summen, namentlich zur Unterhaltung der Chausseen, als viel zu niedrig, wogegen der freiconservative Abg. Stengel das Gesetz mit Freuden begrüßte als einen weiteren Ausbau der Decentralisation und Selbstverwaltung. Der Fortschrittler v. Saucken-Tarputschen erklärte sich indeß halb gegen das Gesetz, weil den Provinzen zu viel an Verwaltungssachen überwiesen sei und bei diesem System, die Obliegenheiten des Staates auf die Provinzen abzuwälzen, die ärmern Provinzen gegen die reichen zu sehr im Nachtheil sein würden. Der Handelsminister Dr. Achenbach betonte dem gegenüber, daß es sich hier nicht um Abwälzen der Staatsobliegenheiten oder um ein Rechenexempel handle, sondern um die Fundamentirung der vom Hause selbst ja so oft geforderten Selbstverwaltung. Der Minister suchte dann statistisch nachzuweisen, daß die für Unterhaltung der Chausseen ausgesetzten Fonds genügend seien. Abg. v. Benda regte den Gedanken an, zur Aufbesserung der Chausseen ein Anlehen von 20 Millionen Thalern aufzunehmen. In der Leichtfertigkeit, mit welcher von den 20 Millionen gesprochen wurde, fand aber der Finanzminister eine kleine Erinnerung an die Milliardenzeit; er erklärte sich dahin, daß die Staatsregierung in genügender Weise für den Bau und die Unterhaltung der Chausseen gethan habe. Der landwirthschaftliche Minister Dr. Friedenthal führte gegenüber dem Abg. Rickert aus, daß von seinem Ressort nicht mehr Angelegenheiten auf die Provinzen übertragen werden könnten, als es in der Vorlage geschehen, und betonte besonders, daß die Regierung die landwirthschaftlichen Vereine in der Hand behalten müsse. Zum Schluß der Debatte wies Abg. Witt noch auf den Ausnahmezustand der Provinz Posen hin und kündigte einen Antrag an auf Erlaß einer Kreisordnung für diese Provinz.

— Der Reichskanzler schlägt dem Bundesrathe als Benennung für die Reichsgoldmünzen „Krone" und „Doppelkrone" vor.

— Aus London telegraphirt man dem „P. Lloyd": „Aus bester Quelle verlautet, daß über den Prozeß Arnim eine Broschüre erscheinen wird, enthaltend die kirchenpolitischen Aktenstücke, welche in der Geheimsitzung vom 10. Dezember v. J. verlesen wurden. Staatsanwalt Tessendorf hatte bekanntlich damals die Veröffentlichung dieser Aktenstücke als das Verbrechen des Landesverrathes involvirend bezeichnet."

β Eine seltene, aber wahre Geschichte.

Zu den Personen, welche dem Herrn Olivier, damals Pfarrer zu St. Rochus in Paris, später Bischof von Evreux volles Vertrauen schenkten, gehörte eine alte, ziemlich wohlhabende und durch ihre reichlichen Almosenspenden in der Achtung des Pfarrers hochstehende unverheirathete Dame. Dieselbe hatte zwei junge Nichten von ungefähr gleichem Alter bei sich, welche sie an Kindesstatt angenommen hatte und über die sie in Folge dessen volle elterliche Gewalt zu besitzen sich einbildete. Beide waren so vortrefflich erzogen, so gehorsam und dankbar, daß die alte Tante sich der Mühe überhoben glaubte, dieselben bei dem wichtigsten Schritte ihres Lebens zu Rathe zu ziehen. So oft nun die Dame ihren Nichten versicherte, Kinder, Ihr braucht Euch um Eure Versorgung nicht zu bekümmern, ich werde daran schon denken, erhielt sie regelmäßig die Antwort: Schon gut, liebe Tante, wir überlassen das Ihnen. Sie waren bisher immer so gut gegen uns, daß wir darüber uns keine Sorge machen. Allein unter dem Worte „Versorgung" barg sich ein tückisches Mißverständniß, das in der Folge eine Reihe von Stürmen hervorief. Die jungen Mädchen nämlich verstanden darunter eine anständige Mitgift; die Tante dagegen einen Mann, den sich die beiden Schönen doch lieber selbst auszuwählen die Mühe gegeben hätten.

Eines Tages nun erschienen zwei ältere würdige Herren, die seit einiger Zeit das Haus der Tante besuchten und mit denen die jungen Mädchen gelegentlich einige höfliche Redensarten ausgetauscht hatten, im Salon der alten Dame.

Aus einigen unverständlichen Worten aus der Geschäftssprache, welche zu ihren Ohren gelangten, schlossen die Mädchen, es seien zwei Notare, allein ihre Neugierde war nicht groß genug, um weiter zu forschen, wie es sich damit verhielte.

„Nun, Kinder, hob die Tante plötzlich an, „ich versicherte Euch seit längerer Zeit mehrfach, ich würde euere Versorgung übernehmen. Ich will dies jetzt in angemessener Weise thun. Wie gefallen Euch diese Herren?"

„O sie sind recht liebenswürdig, liebe Tante!"

„Das freut mich sehr, denn beide sind mir schon lange befreundet, beide achtungswerthe Männer, von alter Biederkeit und erprobten Sitten, dabei durch ihren Namen und ihre Familienverbindungen in der Welt hochgeachtet."

„Wir sind durchaus beruhigt, wenn es sich um Personen handelt, die Ihr volles Vertrauen besitzen," war die unbefangene Antwort.

Die beiden Herren erhoben sich, um sich für dieses schmeichelhafte Compliment durch eine etwas steife Verbeugung zu bedanken, indeß die beiden Nichten dieselbe mit einer ehrfurchtsvollen Bewegung ihres Kopfes erwiderten, die allerdings mit etwas mehr Grazie ausgeführt ward.

Alle Gesichter leuchteten vor Freude: die Mädchen, weil sie ihre Mitgift zu empfangen gedachten, die Tante, weil sie ihre Nichten so nachgiebig fand, die beiden Herren, weil ihr Antrag ohne Umschweife angenommen war.

„So wäre also Euere Versorgung," bemerkte die Tante von Stolz und Freude erfüllt, "glücklich bewerkstelligt."

„Ach, liebe Tante, es ist nicht nöthig, daß wir heute noch die Formalitäten verlesen hören. Wir können den Herren diese Mühe ersparen. Es wird noch immer Zeit genug sein, die Einzelheiten näher zu bestimmen, wenn der Vertrag unterzeichnet werden soll."

„Aber — rief die über dieses Mißverständniß bestürzte Tante — ich spreche ja von der Verbindung mit diesen Herren; ich habe dieselben Euch zu Ehegatten ausgesucht."

„Sie könnten ja unsere Väter sein."

Die Folgen dieses peinlichen Zwiegesprächs sind leicht zu errathen. Die Tante hatte sich einmal in den Kopf gesetzt, ihre Nichten mit zwei Edelleuten zu vermählen, die kein Vermögen, aber einen glänzenden Namen besaßen; das fehlende Vermögen dachte sie schon zu ersetzen. Allein die Nichten erklärten auf's bestimmteste, die große Verschiedenheit des Alters sei in ihren Augen ein unüberwindliches Hinderniß der Heirath. Sie würden niemals einem Manne ihre Hand zum Ehebunde geben, den sie nicht liebten.

„Noch ich eine Mitgift an Einen, den ich nicht kenne", erwiderte die Tante trocken.

„Nun wohl, Tante, dann werden wir uns darein schicken, ohne Ihr Geld fertig zu werden."

Natürlich war nun der Bruch zwischen Tante und Nichten vollständig.

Eines Tages erhielt die alte Dame zwei zierlich bedruckte Briefchen, in welchen ihre ungehorsamen Adoptivtöchter ihr die Verlobung mit achtbaren, fleißigen Männern anzeigten, Freilich führten diese kein adeliges Wappen, sondern gehörten dem Kaufmannsstande an: ein Grund mehr für die Tante, daß sie die Undankbaren nie mehr sehen zu wollen und ihnen keinen Pfennig zu hinterlassen schwur.

Der Pfarrer von St. Rochus besuchte die alte Dame drei oder vier mal im Jahre. Sie empfing ihn stets mit großer Freude und ließ sich von ihm in ihrem häuslichen Kummer trösten. Sie gestand ihm, daß sie doch nicht gänzlich recht gehandelt zu haben glaube, wennschon sie über den wahren Grund dieses Gefühles sich nicht klar werden könne, da sie ihren beiden Nichten ihre Undankbarkeit ganz von Herzen vergeben habe. Der Pfarrer vermochte seinerseits ebensowenig einen Grund für diese vermeintliche Undankbarkeit zu finden und nahm sich der Geschmähten auf's wärmste an.

„Wie", entgegnete ihm die Dame, „Sie übersehen den Schimpf, die Kränkung, die mir widerfahren, da beide sich gegen meinen Wunsch und ohne meine Zustimmung verheiratheten. Wenn die widerspenstigen Mädchen meinen Vorschlag angenommen hätten, würde die eine jetzt Baronin, die andere Marquise sein."

„Welchen Werth hat ein Titel, wenn die Zufriedenheit des Herzens fehlt! Sie würden in einen Gesellschaftskreis eingeführt worden sein, dem sie nach ihrer Geburt nicht angehörten, in dem sie sich unbehaglich gefühlt hätten, so oft sie sich des Namens ihrer Tante erinnerten. Sie wollten sich dieser Gefahr nicht aussetzen, weil sie immer ihrem Vorsatze treu zu bleiben wünschten, ihre Tante geehrt zu wissen. Ja, sie sind in der That sehr schuldig!" fügte der Pfarrer mit gutmüthigem Spott hinzu.

„Allein, Herr Pfarrer, ich hatte sie in die besten Erziehungsanstalten geschickt, ich gedachte ihnen mein ganzes Vermögen zu hinterlassen und nun verheirathen sie sich gegen einen Wunsch und ohne meine Zustimmung." — „Sie handelten unrecht, als Sie ihnen Männer vorschlugen, die sie nicht liebten. Ihre Nichten handelten wie gute brave Christinnen, als sie dem Manne Treue gelobten, der ihre Liebe besaß; ihre Wahl war vernünftig, weil sie es verstehen, ihre Männer glücklich zu machen, und sie bilden zwei Ehepaare, welche Andern zum Muster dienen können. Eines schönen Morgens schlagen Sie ihnen an Stelle zweier jungen, achtbaren Leute, zwei hochbejahrte Männer vor. — Wirklich, die lebenslustigen Kinder haben sich schwer verfehlt, daß sie Männer, die Großväter über sie sein könnten, nicht heiratheten!"

„Dann mußten sie darauf verzichten, zu heirathen."

— Nach einer heute im Abgeordnetenhause vom Präsidenten gemachten Mittheilung ist der Abgeordnete v. Savigny gestern Nachmittag zu Frankfurt a. M. gestorben. Carl Friedrich v. Savigny, katholisch, wurde als Sohn des berühmten Rechtslehrers und damaligen Professors, späteren Justizministers v. Savigny zu Berlin am 19. September 1814 geboren, wo er nach Vorbereitung im elterlichen Hause ein Jahr das französische Collège besuchte. Er studirte in Paris, Berlin und München, trat 1836 in den preußischen Staatsdienst ein, war von 1839 ab Legationssekretär in London, Dresden, Lissabon, dem Haag und Paris, darauf Geschäftsträger in Kassel, Gesandter in Karlsruhe und Dresden und vom 1. April 1864 ab bevollmächtigter Minister Preußens bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt am Main, als welcher er in der historischen Sitzung vom 14. Juni 1866 nach Annahme des österreichischen Mobilisirungsantrages die Erklärung der preußischen Regierung abgab, daß dieselbe den Bundesvertrag für gebrochen ansehe u. s. w. Später leitete er die Berliner Conferenzen, in welchen der Entwurf zur Verfassung des norddeutschen Bundes festgestellt wurde, und war während des konstituirenden Reichstages von 1867 preußischer Bundeskommissar. Alsdann schied Savigny als Wirklicher Geheimer Rath aus dem preußischen Staatsdienste und ließ sich in den Reichstag und ins Abgeordnetenhaus wählen, um sich dort an der Führerschaft der Centrumfraction zu betheiligen. In letzter Zeit hinderte ihn schwere Krankheit an den Sitzungen der parlamentarischen Körperschaften, deren Mitglied er war, sich zu betheiligen; durch seinen nunmehr erfolgten Tod wird das Landtagsmandat für den 1. Aachener Wahlbezirk (Schleiden = Malmedy = Montjoie) und das Reichstagsmandat für den dritten Coblenzer Wahlkreis (Coblenz-St. Goar) erledigt. Die Mutter Savigny's war die älteste Schwester Clemens Brentano's, des bekannten Romantikers und der als Schriftstellerin nicht minder bekannten Bettina v. Arnim; seine Gemahlin ist die Schwester des Grafen Arnim-Boytzenburg, gegenwärtigen Oberpräsidenten von Schlesien, und der Gräfin Harry von Arnim.

— Bemerkenswerth ist das Geständniß, das der Minister des Innern in der vorgestrigen Abgeordnetenhaus-Debatte in Bezug auf die Art und Weise ablegte, wie jetzt Gesetze gemacht werden. Nur Bruchstücke von Gesetzen, erklärte er, könne die Regierung dem Landtage vorlegen; „ich sehe nicht ein, warum sich die Herren nach einer so reich, zum Ekel reich besetzten Tafel sehnen (Heiterkeit), von der sie im Voraus wissen, daß sie sie nicht aufessen werden. (Heiterkeit.) Diesem Drängen nach der ganzen Gesetzgebung steht auf der anderen Seite in der Bevölkerung das nicht wegzuläugnende Gefühl gegenüber, daß wir schnell und zu schnell Gesetze machen." (Sehr wahr! im Centrum.)

* **Metz**, 8. Febr. Dem Vernehmen nach wurden im Elsaß die Vereine vom h. Vincenz aufgelöst. In Lothringen hat man von Maßregelungen katholischer religiöser Vereine neuerdings nichts gehört, doch darf man auch hier dergleichen erwarten. — Die Regierung unseres Nachbarstaates, des Großherzogthums Luxemburg, hat den Sold ihres Heeres zeitgemäß erhöht. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß die ganze Armee dreihundert Mann stark ist. Glückliches Ländchen im Kruppschen Zeitalter!

Spanien.

* **Madrid**, 11. Febr. Den Lügen gegenüber, welche von der Härte der carlistischen Schreckensherrschaft den Bauern gegenüber verbreitet sind, bemerkt der bekannte Correspondent der „K. Ztg.": Um alle Dörfer, auf allen Höhen arbeiteten die Bauern an der Zerstörung der Befestigungen, die sie selbst für die Armee des Prätendenten hatten aufführen müssen. Denn auch hier gilt die Regel, daß der Soldat befiehlt und der Bauer arbeitet. Von den Bauern hörte ich viel Rühmliches über die carlistische Armee, von ihrer guten Uniformirung, ihrem fleißigen Exerciren, dem Drang des gemeinen Soldaten, den Angriff mit dem Bayonnette zu machen, der guten Kost und Verpflegung und den guten Kanonen, auch Krupp'schen, genau wie die der Alfonsinos. Minder gut seien die Kanoniere. Diesen Bauern steht es fest, daß Mendiri die Sache Carlos' verrathen habe und für Geld erkauft worden sei, „sonst", hieß es, „wäret Ihr Herren heute nicht hierher gekommen".

Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Der Erfolg, den die Carlisten bei Lacar über die Königlichen davongetragen, scheint von größerer Bedeutung zu sein, als man nach den bisherigen Mittheilungen annehmen durfte. Der Angriff auf die Stellungen der Regierungstruppen ist, wie in Wien eingetroffene Privattelegramme melden, von so schneidiger Wirkung gewesen, daß „König" Alfons sein Heil in der Flucht hat suchen müssen. Die Operationslinie der Nordarmee ist allem Anschein nach an zwei Punkten durchbrochen worden. Don Alfons hat nun seine unfreiwillige Rückreise fortgesetzt."

Neueste Nachrichten.

* **Pesth**, 12. Febr. Gestern Abend fand, wie der „K. Ztg." gemeldet wird, Ministerrath Statt. Sämmtliche Minister unterzeichneten das Entlassungsgesuch. Szlavy lehnte die Theilnahme an der Kabinetsbildung ab. Der Ministerrath beschloß, Sennyey zum Ministerpräsidenten vorzuschlagen. Bitto ist nach Wien abgereist.

** **Paris**, 12. Febr. Die Kammermitglieder, welche für das Amendement Duprat gestimmt haben, setzen sich zusammen aus der republikanischen Union, der Linken und einem Theil des linken Centrums, 24 Bonapartisten und Lucian Brun [Mitglied der äußersten Rechten]. Gegen dasselbe stimmten die ganze gemäßigte Rechte, das rechte Centrum, einige Mitglieder der äußersten Rechten und 19 Mitglieder des linken Centrums. 85 enthielten sich der Abstimmung: 55 von der äußersten Rechten und 14 vom linken Centrum. Thiers stimmte für, die Minister gegen das Amendement.

** **Rom**, 11. Febr. Man versichert, daß Simeoni, Secretär der Congregation zur Verbreitung des Glaubens als Nuncius nach Madrid geschickt werden würde. Die Ernennung von Mgr. Manning und Mgr. Dechamps zu Cardinälen wird wahrscheinlich in einem nächsten Monat abzuhaltenden Consistorium stattfinden.

** **Madrid**, 11. Febr. In Burgos nahm Alfons eine außerordentliche Kundgebung der Begeisterung entgegen. Heute Morgen reiste er nach Valladolid ab und wird morgen in Madrid anlangen. Die Regierung wird 1500 Mann nach Cuba entsenden. General Jovellar soll schleunigst nach der Nordarmee zurückkehren. [Ein anderes Telegramm aus Santander verbreitet über die Carlisten die landläufigen Lügen von Uneinigkeit, Grausamkeit ꝛc.: der beste Beweis, daß die Carlisten gesiegt haben. Wir überheben uns der Mühe, den Wortlaut mitzutheilen.]

* **London**, 12. Febr. Der „Times" wird aus Berlin gemeldet, Frankreich sei nicht mehr so bereit, die Petersburger Conferenz zu beschicken, wie die erste Antwort andeutete. Nach einer Wiener Mittheilung des „Daily Telegraph" hat Fürst Gortschakow auf die englische Depesche geantwortet und Abschrift der Antwort nach Wien, Berlin, Paris und Rom geschickt. Auch bereite er, heißt es weiter, eine Erklärung an die Mächte vor, worin er ausführe, daß die Weigerung Englands den Congreß nicht beeinträchtige. Demselben Blatte wird aus Berlin ein Gerücht telegraphirt, daß die Mission des Herrn v. Radowitz in Petersburg auch den Zweck habe, eine von Deutschland gewünschte herzlichere Beziehung zwischen Rußland und England herzustellen, indem die gegenwärtige Spannung einer befriedigenden Lösung der orientalischen Fragen entgegenstehe.

„Das ist eine Moral, die sich vortrefflich aussprechen läßt, in dem Alter, worin Sie sich befinden."

Die Gründe des Herrn Olivier waren vernünftig, aber sie waren nicht nach dem Geschmack der Dame. Sie beklagte sich, daß er ihr in's Gewissen reden wolle, mußte aber demungeachtet in ihm den vortrefflichen Pfarrer ehren, der bemüht sei, den Frieden in der Familie wiederherzustellen.

Eines Tages erhielt der Pfarrer Olivier die Einladung, bei einem Notar in Paris sich einzufinden. Die erwähnte Dame war gestorben und hatte ihn zum Universal-Erben eingesetzt. Nach Abzug der für wohlthätige Zwecke bestimmten Summe belief sich das Vermögen auf 300,000 Franken. Während das Testament vorgelesen wurde, hörte er aus dem Nebenzimmer die Stimmen der enterbten Nichten. Er bittet den Notar, ihm das Testament auf einige Augenblicke einzuhändigen. „Meine Damen, Sie sind, wie ich sehe, auch hier erschienen. Kennen Sie denn das Schicksal, das Sie betroffen hat? Ihre Tante hat sie enterbt."

„Wir haben dies wohl geahnt und deshalb nie auf ihre Erbschaft gerechnet. Wir sind glücklich mit unsern Männern, und es hat uns nie gereut, was wir gethan haben. Wir würden ein wenig reicher sein, das ist Alles."

„Und Sie kennen den abscheulichen Räuber des Vermögens noch nicht, das Ihnen gehörte? — Das bin ich, einzig und allein ich; denn ich bin Universalerbe."

„Um so besser, Herr Pfarrer. Das Vermögen unserer Tante konnte in keine bessern Hände gelangen; die Armen werden es schon erfahren."

Herr Pfarrer Olivier trat zum Kamin und überlieferte das Testament den Flammen. Dann sagte er zu den Damen gewendet: „Es besteht kein Testament mehr, Sie sind die einzigen Erben!"

Da ich nichts mehr hier zu thun habe, so bitte ich mir zu gestatten, daß ich mich von Ihnen verabschiede, um meinen Geschäften nachzugehen.

---

* Die Enthüllungen der „Epoca".

Schon vor einiger Zeit veröffentlichte ein gewisser Herr C*** einen Band von Mazzini-Briefen. Derselbe erschien in Mailand und machte seiner Zeit nicht geringes Aufsehen. Die „Epoca", ein Florentinisches Blatt, zieht heute weitere nachgelassene Schriftstücke des großen Agitators an's Tageslicht, indem sie gleichzeitig darüber Aufschluß giebt, in welcher Weise die Verhandlungen Bismarck's mit Mazzini, denn um die handelt es sich, sich bildeten und entwickelten. Mazzini hielt ein Bündniß mit Deutschland, oder besser gesagt mit Preußen, für nothwendig, um die Einheit Italiens durch Rom zu vollenden. Verhandlungen, welche 1867 zwischen Paris und Florenz schwebten, bedrohten den Fortbestand des Bündnisses, durch welches Italien das Venetianische erhalten hatte. In Frankreich trachtete man, sich in jeder Weise Italiens zu versichern, um den schon lange gegen Deutschland geplanten Feldzug unter günstigen Voraussetzungen unternehmen zu können. Mazzini hoffte nichts Gutes von Napoleon. Er richtete sein Augenmerk auf Bismarck. Im Anfang Oktober 1867 begab er sich heimlich nach Turin, um mit einem preußischen Officier Rücksprache zu halten. Man faßte die Wahrscheinlichkeit eines Krieges Frankreichs gegen Deutschland ins Auge; man verhehlte sich nicht, daß gewaltige Hebel in Bewegung wären, Italien auf Frankreichs Seite ziehen. Der Sturz Rattazzi's in Folge der Schlacht bei Mentana drückte die Waage zu Gunsten Frankreichs noch mehr herunter. Wie weit die Verhandlungen in Turin gingen, ist nie ganz klar geworden; nur das ist sicher, daß sie ohne Vorwissen der Gesandtschaft in Florenz stattfanden. Im November 1867 finden wir Mazzini in Lugano in der Schweiz. Hier hielt er Rath mit zwei Freunden, in Folge dessen dem Fürsten Bismarck direkte Vorschläge durch die Gesandtschaft in Florenz gemacht werden sollten. Am 17. schrieb Mazzini folgenden Brief, den wir hier wörtlich wiedergeben. Am 18. wurde derselbe dem Herrn v. Usedom in Florenz übergeben. Der Brief ist französisch geschrieben:

Giuseppe Mazzini an den Grafen Bismarck.

Ich setze voraus, daß die Absichten Louis Napoleon's bezüglich eines Krieges gegen Preußen bekannt sind. Ich setze ebenfalls voraus, daß die formellen Vorschläge zu einem Bündniß, wie sie unserer Regierung gemacht wurden, bekannt sind. Diese Vorschläge bilden den Gegenstand einer gegen den 19. März 1867 nach Florenz gerichteten Note, in welcher angedeutet wurde, welche Haltung man einnehmen müsse, damit der Art. V des Prager Friedens, der Nordschleswig betrifft, den Vorwand liefern könnte, um das preußisch-italienische Bündniß zu brechen. Die Unterstützung, welche man von Italien verlangte, bestand aus 60,000 Mann und einer ungeheuern Menge Artillerie. Die Vorschläge erhielten die Zustimmung der diesseitigen Regierung. Es ist wahrscheinlich, daß man, um das natürliche Widerstreben des Landes zu beseitigen, die Zurückziehung der französischen Truppen zum offenen Kaufpreis des Bündnisses machen werde.

Ich theile nicht die politischen Ziele des Grafen Bismarck. Seine Methode der Unification hat nicht meine Sympathieen; aber ich bewundere seine Zähigkeit, seine Energie und seine Unabhängigkeit gegenüber den fremden Mächten. Ich glaube an die Einheit Deutschlands und wünsche sie herbei, wie die meines eigenen Vaterlandes. Ich verabscheue das Kaiserthum und die Suprematie, welche Frankreich sich über Europa anmaßt. Ja, ich glaube, daß ein Bündniß Italiens mit Frankreich gegen Preußen, dessen Siegen wir Venedig verdanken, ein Verbrechen wäre, welches unsere junge Fahne unauslöschlich beflecken würde. Unter Aufrechthaltung unserer beiderseitigen Unabhängigkeit für die Zukunft glaube ich, man könnte wohl etwas in's Werk setzen, was ich eine „strategische Allianz" zwischen der preußischen Regierung und unserer Actionspartei „gegen den gemeinsamen Feind" nennen würde. Die preußische Regierung müßte uns eine Million Lire und 2000 Zündnadelgewehre liefern. Ich würde meine Ehre dafür einsetzen, daß ich mich dieser Mittel zu keinem andern Zwecke bedienen würde, als um jede Möglichkeit einer Allianz zwischen Italien und dem Kaiserreich zu vernichten und die gegenwärtige Regierung — falls sie darauf bestände — zu stürzen. Die nachfolgende Regierung müßte dann eine deutsch-italienische Allianz gegen jede fremde Invasion als Programm nehmen. Und da das Ziel jeder Bewegung in Italien nothwendiger Weise Rom sein würde, so müßte eine Collision zwischen Italien und Frankreich unvermeidlich werden.

Ich habe keine andern Garantieen zu bieten: mein ganzes Leben und das Ziel, nach welchem ich seit 35 Jahren strebe, bürgen für meine Treue gegenüber den Verpflichtungen, die ich übernehme.

Es ist einleuchtend, daß die materielle Unterstützung, welche ich von der preußischen Regierung verlange, wenigstens theilweise vor der Verwirklichung der bonapartistischen Anschläge gegen Deutschland geleistet werden müßte. Wir müssen das Terrain für die Action vorbereiten, welche übrigens an sich schon jede Gefahr für Preußen fern zu halten genügt. 500,000 Lire müßten sofort ausgezahlt werden. Was die Gewehre betrifft, so würde ich, vorausgesetzt, daß das Uebereinkommen acceptirt würde, die Art und Weise angeben, wie man das Versprechen erfüllen könnte. Ich halte den Kampf gegen den Bonapartismus für eine Lebensfrage für uns, für Deutschland und für ganz Europa. Und ich glaube, daß der Ausgangspunkt dafür sich in Italien finden läßt. Das müßte dazu veranlassen, uns die obige Unterstützung zu gewähren.

Lugano, 17. November 1867.

Giuseppe Mazzini.

Auf diesen Brief antwortete Graf Usedom mit folgender vorsichtig abgefaßten Erklärung.

Graf v. Usedom an Mazzini.

1. Wenn im gegenwärtigen Augenblick Opportunität vorläge, so könnten principiell Verhandlungen angeknüpft werden auf Grund der gemachten Vorschläge. Die Existenz dieser Opportunität ist nicht einleuchtend. Jedoch ist dieses letztere nur ein persönlicher Eindruck desjenigen, welcher antwortet.

2. Obwohl die französischen Versicherungen guter Absichten bezüglich Preußens wenig Vertrauen verdienen, so besteht doch äußerlich gutes Einvernehmen, und hoffentlich wird dasselbe von Dauer sein.

3. Es ist nicht verfehlt worden, dem Grafen Bismarck den Wortlaut des gemachten Vorschlages zu übermitteln; die betreffenden Bemerkungen sollen seiner Zeit mitgetheilt werden.

4. Man hält es nicht für passend im Augenblick, daß direct interessirte Personen nach Berlin gehen und dort Verhandlungen anknüpfen. Auch dies ist eine bloß persönliche Ansicht desjenigen, welcher antwortet.

5. Man darf nicht vergessen, daß, während auf der einen Seite die preußische Diplomatie fürchtet, daß Uebereinkommen zwischen der französischen und der italienischen Regierung bestehen, auf der anderen die französische Diplomatie Verständigungen zwischen Preußen und Italien argwöhnt. Die Consequenz davon ist klar; Abwarten.

Florenz, 19. November 1867.

Die von der „Epoca" mitgetheilte Antwort des Auswärtigen Amtes in Berlin lautet wie folgt.

Die Regierung fürchtet in der That, daß zwischen der königlichen (italienischen) Regierung und dem französischen Kaiser Abmachungen bestehen, die vielleicht mit dem, was der König von Preußen erwarten zu dürfen glaubt, im Widerspruch stehen möchten, aber sie hat keinen Beweis dafür, und diesen müßte sie erst haben; dann würde sie alsbald mit demjenigen in Beziehung treten, welcher allein heutzutage der Tuilerien-Politik entgegentreten kann. Sie fordert deshalb den Verfasser der Eingabe auf, sich den Beweis zu verschaffen und dem preußischen Unterhändler die nothwendigen, darauf bezüglichen Aufklärungen zu geben, um zu einer directen Besprechung mit dem Verfasser der Eingabe gelangen zu können. Um demselben den Weg zu erleichtern, wird ihm mitgetheilt, daß die Generale Cialdini und Durando gesagt haben, sie hätten die zwischen der (italienischen) Regierung und dem Kaiser gewechselten Depeschen gelesen, in welchen die erstere die Verpflichtung auf sich nehme, nicht nach Rom zu gehen — Depeschen, welche die Präliminarien zu einer italienisch-französischen Verständigung zum Schaden Preußens gewesen sind.

Das letzte von der „Epoca" mitgetheilte Aktenstück ist die vom 28. November 1867 datirte Antwort Mazzini's. Der Agitator schreibt:

Ich halte mich vor der Hand nicht für berechtigt, den preußischen Offizier (mit welchem M. in Turin verhandelt haben wollte] zu nennen. Aber seine Eigenschaft als Preuße ist u. A. Rüstow bekannt, und nichts ist von ihm zu besorgen. Ich bin natürlich bereit, persönlich mit dem Grafen Usedom mich zu verständigen oder mit einem beliebigen Abgesandten seinerseits. Jetzt zwei Worte über die fragliche Angelegenheit.

Noch ein Mal versichere ich, daß der Krieg gegen Preußen virtuell von Louis Napoleon entschieden ist; alle Casernen in Frankreich kennen schon diese Parole. Ich versichere, daß die italienische Regierung sich mündlich verpflichtet hat, Italien an demselben Theil nehmen zu lassen. Das kann ich nicht beweisen, aber die Nachrichten kommen mir von Agenten zu, auf welche ich mit Recht zähle, wie ich auch auf denjenigen zählen konnte, der mir die Convention von Plombieres enthüllte.

Es ist wahrscheinlich, daß die Einmischung in Rom [Mazzini hat diejenige Einmischung im Auge, welche Mentana zur Folge hatte], wie ich schon in der ersten Note bemerkte, seitens Louis Napoleon's den Zweck hat, ein Pfand für die Erfüllung der Obliegenheiten zu bilden, welche die italienische Regierung bezüglich Preußens auf sich genommen hat, und zugleich im geeigneten Augenblick den Widerstand Italiens einzuschläfern, indem Napoleon ihm dann ein beliebiges Zugeständniß bezüglich Rom's macht. Ich sage „ein beliebiges" — denn Rom, einfach und an sich, d. h. die Abschaffung der weltlichen Herrschaft, kommt bei den Beiden gar nicht in Frage.

Das ist es aber gerade, was wir wollen; und wir können vermittels der Revolution dazu kommen.

Ich weiß nicht — dies mag noch im Fluge berührt werden —, ob die römische Frage für Preußen ein integrirendes Detail ist; aber abgesehen von der Wichtigkeit der religiösen und politischen Frage, liegt für uns und, wie ich glaube auch für Europa ein Gedanke höherer Art darin, welcher auch meinen Vorschlag veranlaßt hat: ein anti-bonapartistischer Gedanke. Ich betrachte den Bonapartismus als die permanente Gefahr für Europa. Dies zu erklären halte ich für unnöthig. Wer es nicht einsieht, ist kein Politiker. Für diese Gefahr erblicke ich ein Heilmittel in einem herzlichen und ehrlichen Einvernehmen zwischen Deutschland und Italien. Für dieses Einvernehmen sind Pfänder nöthig: eine Unterstützung seitens des ersteren, eine nationale Regierung unserseits. Eine nationale italienische Regierung würde zunächst um ihres Princips und dann um Nizza's und Rom's willen von Hause aus dem Bonapartismus feind sein. Was wir heutzutage haben, ist nichts anderes als eine französische Präfectur.

Ich bin krank und kann nicht ausführlich schreiben. Ich will nur wiederholen, daß die Hülfe, wenn man sie zugestehen will, wenigstens zum Theil, eine sofortige sein müßte. Wir haben einige Zeit nöthig, um uns vorzubereiten, und binnen zwei Monaten sind wir dem Frühling nahe.

Damit, so fährt die „Epoca" fort, hatten die Unterhandlungen ihr Ende erreicht. Mazzini's Bemühungen waren ohne Erfolg geblieben. Auf die obige Note erhielt er gar keine Antwort. Der preußische Vertreter in Florenz, Graf v. Usedom, wurde in der Zwischenzeit abberufen. Mazzini aber kam nochmals auf die berührten Punkte in einem Schreiben zurück, welches gleichfalls von der „Epoca" veröffentlicht wird, und an eine „preußische Persönlichkeit in Florenz" gerichtet ist, welche autorisirt wird, seinen Inhalt „demjenigen mitzutheilen, welcher von der preußischen Gesandt-

...ft mit ihr in Beziehungen steht". Dieses letzte ausführliche ...reiben wiederholt die Prophezeiung eines Krieges zwischen ...nkreich und Deutschland, und bedauert, daß Preußen, obwohl es ...r den bestehenden Verhältnissen höchstens auf die Neutralität und ... Wahrscheinlichkeit auf die Gegnerschaft Italiens bei einem solchen ...ege zählen könne, doch nicht geneigt sei, auf die Vorschläge der ...tionspartei einzugehen. Aus alledem geht hervor, daß Mazzi- ... Vorschläge sämmtlich zurückgewiesen worden sind. Die Haupt- ...e ist, ob die Actenstücke echt sind. Der römische Correspondent ... Köln. Ztg." bejaht die Frage; die „K. Z." meint aber, was ... Antwort Usedom's gegeben werde, sei vermuthlich zusammen- ...eht aus Aeußerungen, die der Gesandte gegen Agenten Mazzi- ... gegeben haben mag. Auch die Antwort des auswärtigen ...tes mache nicht den Eindruck einer wirklichen Depesche. Jeden- ...s entspricht der Schriftwechsel vollkommen der damaligen politi- ...en Lage. Rattazzi war im April 1867 an Ricasoli's Stelle ...inister-Präsident geworden und er galt als durchaus französisch ...innt; die italienische Aktions-Partei aber wollte das von den ...anzosen trotz des September-Vertrages besetzte Rom erobern und ...es auch bekannt, daß damals Garibaldi in Berlin um Waffen ... Geld bat, aber abgewiesen wurde. In der „Epoca" wird ...lich noch angedeutet, daß in London Papiere aufbewahrt wer- ..., welche den zweiten Akt dieser diplomatischen Unterhandlungen ...legen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 14. Febr.

Der Winter spielt uns in diesem Jahr recht launenhaft mit ... hat uns gestern gar einen Fußteppich vor die Thür gelegt, ... dem sich weich, nicht aber ebenso bequem und warm und rein- ... wandeln läßt. Am schlimmsten aber dürfte jene Schaar von ...nger-Vagabunden sich mit der neuen Ordnung der Dinge zu- ...t finden, die im Hofgarten auf den Bäumen ihr lustiges Nacht- ...rtier aufschlagen und trotz ihrer Obdachlosigkeit und trotz der ...fen Augen und der bekannten barmherzigen Milde unserer ...lizei dem Speckkämmerchen — etwas pfeifen. Heute hat sie der Schneemann Winter in arge Nahrungsnoth versetzt, und wenn nicht barmherzige Seelen ihnen im Voraus eine kleine Gage auf die kommenden Sommermonate bezahlen, so werden wir auf Vogelgesang beim kühlen Abendspaziergang nach des Tages Glühhitze wohl verzichten müssen. Einige Krümmchen Brod, hin und wieder im Hofgarten gestreut, hilft den armen kleinen Musikanten aus, um sie fidel zu erhalten, und wer möchte ihnen die kleine Gabe versagen? Nur verlasse sich nicht jeder auf die Andern. Wer für die Schönheiten der Natur und die Reize der befiederten Welt überhaupt Sinn hat, der gehe hinaus und entrichte den Sängern seinen Zoll, und so hoffen wir namentlich, daß an die Jugend, deren besondere Lieblinge ja die Vögel sind, unsere Mahnung nicht vergeblich ergehen werde. Vielleicht könnte auch die Polizei, die ja so manchen Abendbrotlosen aus dem Hofgarten heimgeholt hat, im öffentlichen Interesse sich einige Verdienste sammeln, indem sie für die kleinen Vagabunden ein öffentliches Mahl an geeigneter Stelle herrichtete.

Also vergeßt die Vögel im Hofgarten nicht!

(*) Von der Ratingerstraße wird geklagt, daß gestern während des Schneegestöbers die Schulkinder bis zum Glockenschlage vor der Thür haben warten müssen. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um für dergleichen Ausnahmefälle eine Unterbrechung der Hausordnung eintreten zu lassen.

(*) Gestern Nachmittag wollte ein Mädchen von Neuß aus seinem Vater, einem Bahnwärter, der auf der Hammer Brücke stationirt ist, Essen bringen. Auf der Brücke kreuzten gerade zwei Züge, der eine von Düsseldorf, der andere von Neuß kommend; während nun das Mädchen dem einen ausweichen wollte und zu dem Zweck auf das andere Geleise sich begab, wurde es von dem andern Zuge erfaßt und getödtet.

(*) Gestern Abend wurde mit dem Abfahren der hiesigen Schiffbrücke begonnen, weil der Rhein mit Eis treibt.

(*) Verhaftet wurden zwei Obdachlose und ein Trunkenbold.

* **Essen**, 12. Febr. Gestern erschoß sich der „Ess. Ztg." zufolge der Arbeiter N. in der Witteringstraße mit einem Revolver, wie es heißt, wegen Trübsinn.

* **Wesel**, 11. Febr. Gestern wurde laut der „Wes. Ztg." vom hochw. Bischof Conrad folgendes Gesuch an die hiesige Commandantur gerichtet: Da ich vom Königlichen Appellations-Gerichte in Paderborn zu dem auf den 23. d. M. dortselbst angesetzten Termin vorgeladen bin, ersuche ich die Königliche Commandantur ergebenst, mir für den 22., 23. und 24. d. M. gefälligst Urlaub ertheilen zu wollen.

Wesel, auf der Citadelle, 10. Febr. 1875.

Dr. Conrad Martin, Bischof von Paderborn.

Wasserstands-Nachrichten.

Düsseldorf, den 13. Februar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,38 Meter. Wind: SO. Luftkälte: — 0. Barometer: 28—2½.

Die Brücke wurde gestern Abend 7½ Uhr des stark zunehmenden Schneeeises wegen abgefahren. 5 Jochen.

Heute Morgen 7¼ Uhr hat Capitain Sieberz mit seinem Boote die Ueberfahrt begonnen.

Deutz, 12. Febr., Mittags 3½ Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,50 M. Seit heute Vormittag treibt hier stark zunehmendes Schneeeis.

Oberwesel, 12. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,44 M., stand gestern 2,48 M. Der Rhein treibt weniger Eis wie gestern.

Oberwesel, 12. Febr., Mittags 5 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,38 M., stand heute Morgen 2,44 M. Der Rhein treibt heute Nachmittag weniger Eis wie heute früh.

Remagen, 12. Febr., Morgens 9 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,59 M. Etwas mehr Treibeis.

Coblenz, 12. Febr., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,42 M., stand gestern 2,46 M. Der Rhein trieb die Nacht über ziemlich viel starkes Eis. Dasselbe hat sich seit heute früh 2 Uhr etwas vermindert. Die Brücke wurde nicht abgefahren.

Montag den 15. Februar, Morgens 11 Uhr, ...en auf dem Markte am Rath- ...se hierselbst verschiedene Mo- ..., Bettwerk ꝛc. meistbietend ...gen Baarzahlung verkauft werden.
Steingaß, Gerichtsvollzieher. 575

Montag den 15. Februar cr. Vormittags 11 Uhr, ...en auf dem Markte zu Düssel- ... verschiedene Hausmobilien ꝛc. ...entlich an den Meistbietenden, ...gen Baar-Zahlung versteigert ...den.
Gerichtsvollzieher. Löhr, 582

Es stehen verziehungshalber wegen ...ewer tragende Kühe, und eine ...ende Ziege, ein Dreirad und eine ...ße Bütte beide fast neu zu ver- ...en, bei Johann Zutterley, ...39 in Rath.

Zahme Kanarienvögel ... zu verkaufen. 1562
Schadowstr. 15a. 1. Etage.

Ein gebraucht. Kochofen steht ...ig zu verk. Ratingerstr. 8.

Ein vollständiges 2schläfrig. Bett ... Sprungrahmen ganz neu steht ...verkaufen. Wallstraße 19.

Ein anständiges Mädchen welch. ...ändlich Küche und Hausarbeit ...steht, wird bei einer stillen Fa- ...ie gesucht. Näh. Königsplatz 29.

Köchen-, Zweit- u: Kindermäd- ... gesucht g. h. Lohn. Fr. v. d. ...lden, Mühlenstr. 23. 2. Stock.

Ein Mädchen ...r kinderlose Wittwe für einen ...gerlichen Haushalt zu führen, ...d gesucht. 1539
Wo sagt die Expedition.

Ein Dienstmädchen für Küche und ... Hausarbeit in einer kleinen ...shaltung gesucht. 581
Steinstraße 43.

Ein Dienstmädchen ...ucht. Zu erfragen Flingerstr. ... bei W. Hackländer. 1566

Zum 1. März dies. Js. wird eine Köchin ...ucht, die noch einen Theil der ...sarbeit zu übernehmen hat. 550
Steinstr. 19b.

Ein durchaus braves und zuver- ...iges Mädchen zum sofortigen ...tritt gesucht Thalstraße 14. 1523

Jemand ... einen Tag jede Woche für ...chte Arbeit in einem Geschäft ge- ...ucht. 1506
Näheres in der Expedition.

Ein Schuhmachergesell gesucht. 611
Kaiserstraße 19.

Lehrling ...ucht in der Maschinenfabrik von H. Schmitz, in Himmelgeist.

...rdentliche Leute finden Kost und ... Logie. Krämerstraße Nr. 13, ...selbst steht ein großer Schneider- ... zu verkaufen. 1568

...Ordentl. Leute erhalten Kost u. ...gis. Ratingerstraße 8.

Schwedische Thüren
von der bestrenomirtesten Fabrik erhalte im Frühjahr eine grosse Sendung Thüren, Futter, Bekleidungen und Sockel auf Lager u. empfehle solche zu äusserst billigen Preisen. Bestellungen auf Lieferungen erbitte recht frühzeitig. Muster zur gefl. Ansicht jetzt schon auf Lager.
A. SIEBEL,
Düsseldorf, Ritterstrasse 16.
Fabrik und en-gros Geschäft in allen zum Baufach gehörenden Eisen, Stahl- und Messing-Waaren. sowie Baumaterialien. 1565

Der Herr Wilhelm Daniel Rondi läßt verziehungshalber das zu Düsseldorf an der Carl-Antonstraße unter Nr. 5 gelegene zu jedem Geschäfte geeignete Wohnhaus mit Hintergebäude, Hofraum und Garten
am Mittwoch den 24. Febr d. J., Nachmittags um 4 Uhr,
in dem Restaurationslocal des Hrn. W. Baum daselbst, Oststraße Nr. 87, unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern.
Düsseldorf, den 6. Februar 1875.
Justizrath Lützeler, Notar. 1535

Verpachtung.
Auf Ersuchen der Wwe. Jakob Herbertz soll
Freitag den 26. Februar 1875, Nachmittags 2 Uhr,
zu Langenfeld beim Wirthe Spiecker,
das zu Langenfeld gelegene Ackergut, als: Wohnhaus Nr. 218 mit Scheune, Stallung, Brunnen, Hofraum, Garten, Ackerland, im Ganzen 23 Morgen und 14 Morgen Haide,
zuerst in Parzellen und dann im Ganzen auf 6 Jahre öffentlich verpachtet werden. 1532
Benrath. Daniel Notar.

Kleiderstoffe
in Resten von 3 bis 10 Metern, in großer Auswahl, werden zu Einkaufspreisen abgegeben.
A. Raphael, Grabenstr. 26.

Gummi-Regenröcke,
Gummi-Regenröcke, Gummi-Schuhe und Stiefel, Matten, Kutscher-, Wagen- und Pferde-Decken.
Alles in anerkannt bester Qualität in der Gummiwaaren-Manufactur von
Anton Schmidt,
Kloster- und Eckstraßen-Ecke.

Allgemeine Permanente Kunst-Ausstellung
von Elberfelderstraße 5. Bismeyer & Kraus Düsseldorf.
Neu ausgestellt:
II. Serie Zeichnungen und Skizzen von Alfred Rethel. † Genre-Bilder von C. Geibel, O. Peltz, in Weimar, Landschaften von Fräul. Adele Zichen, J. W. Lindlar. Stillleben von Frl. Adele Zichen.

Verein Fauna.
Diejenigen Mitglieder, welche die Quittung über den geleisteten Beitrag für das erste Quartal 1875 noch nicht erhalten haben, können dieselbe
Montag den 15. Februar, Abends von 6½ bis 7½ Uhr,
im Vorsaale der städtischen Tonhalle in Empfang nehmen.
Diese Quittung dient für die Mitglieder zugleich als Eintritts-Karte zu den Vorträgen von Herrn Dr. Brehm. 1570
Der Vorstand.

Prima Gummituch
zu Einlagen für Wiegen und Betten, Luft- und Wasserkissen, sowie alle zur Krankenpflege und Chirurgie nöthigen Gegenstände in bester Waare, bei 1546
Anton Schmidt,
Kloster- und Eckstraßen-Ecke.

Avis für Damen!
Damen und junge Näherinnen, denen es darum zu thun ist, gründlich und schnell das Kleidermachen zu erlernen, haben dazu Gelegenheit bei der Unterzeichneten.
Jede Dame ist nach erlernter Sache fähig, selbstständig ohne fremde Hülfe für Groß und Klein richtige Muster schneiden zu können; Auch sind keine Vorkenntnisse erforderlich. — Das Honorar beträgt 4 Thlr. für eine Dame und für zwei Geschwister 5 Thlr. Der Unterricht wird zum selben Preise außer dem Hause ertheilt.
Da jedoch mein Aufenthalt vorübergehend ist, so bitte ich die geehrten Reflectantinen gefällige Anmeldungen baldigst
Flingerstrasse Nr. 13,
untersten Stock
machen zu wollen. Sprechstunden: Morgens von 8—9 Abends von 6—8 Uhr. 1549
Amalia Linden,
Zuschneiderin aus Trier.

Freiwilliger Verkauf.
Am Dienstag den 16. Februar curr. und an den folgenden Tagen, Vormittags 10 Uhr anfangend,
wird der Unterzeichnete auf Ersuchen des Herrn J. P. Rodenberg in dessen Hause Neustraße Nr. 31 hierselbst, wegen Aufgabe des Geschäftes, sämmtliche Manufacturwaaren, Herren-Garderobe, Tuch- und Buxkin-Stoffe, sowie Mobilar-Effecten als:
Bettstellen, Commoden, Tische, Stühle, Schränke ꝛc.
öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Der Gerichtsvollzieher
1514 Löhr.

Permanente Kunst-Ausstellung bei E. Schulte
Allestraße 42.
Neu ausgestellt:
„Strand bei Ostende" von Andr. Achenbach, „Marine" von Andr. Achenbach; „Psyche" von C. Bertling; „Christus" von H. Mücke.
Die beiden Bilder von Andr. Achenbach bleiben nur wenige Tage ausgestellt.

Ein zuverlässiger Mann, mit g. Zeugnissen, der 6 Jahre in einem großen Etablissement als Portier fungirt, sucht Familienverhältnissehalber in Düsseldorf Stelle als Portier oder Bureaudiener.
Offerten unter G. J. nimmt die Exped. entgegen. 1573

Rein schmeckender, gebrannter
Java-Kaffee,
per Pfd. 13 Sgr. 6 Pfg., 15, 16 u. 17 Sgr., sowie sämmtl. Colonialwaaren empfehl.
Geschw. Vogt,
Markt 1 und 3.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen ½9 Uhr starb nach längerm, mit christlicher Geduld ertragenen Leiden, vorher gestärkt mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, unsere liebe Tochter

Anna Josepha Theresia Hubertine Sturm,

im Alter von 35 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 12. Febr. 1875.

Die Beerdigung findet statt am Montag den 15. Nachmittags 3 Uhr. Die feierlich. Exequien werden gehalten d. 16. Morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Derendorf.

Alle Freunde und Bekannte werden hiermit freundlichst dazu eingeladen.

Adlerstraße 39.

Kirchen-Kalender.

Februar — 1875.

Sonntag 14. Valentin, Mart., † 270. I. Fastensonntag. Ev. Von Christi Versuchung, Math. 4, Ep. Cor. 6. Die Fasten-Predigten werden gehalten in St. Lambertus jeden Mittwoch 5 Uhr, in St. Andreas jeden Freitag 4 Uhr, in St. Maximilian jeden Donnerstag 4 Uhr Abends, in der Pfarrkirche zu Bilk jeden Freitag Morgens 1/2 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Hamm jeden Freitag Morgens 7 Uhr, in der Pfarrkirche der Franziskaner jeden Sonntag Abends 4 Uhr, bei den Dominikanern jeden Freitag Abends 5 Uhr, bei den barmherzigen Schwestern Sonntags um 1/2 9 Uhr Morgens. (Quatember-Fasttage am 17. 19. und. 20.)

Montag 15. Faustinus u. Jorita, Mart. † 121.

Dienstag 16. Juliana, Jungfrau u. Mart. † 303.

Mittwoch 17. Benignus, Mart. † 150. Constantia, Jungfrau.

Donnerstag 18. Simeon, Bischof u. Mart. † 103.

Freitag 19. Leontinus.

Samstag 20. Eucharius, Bischof. † 738.

In der St. Andreas-Pfarrkirche wird an allen Sonntagen der hl. Fastenzeit mit der um 7 Uhr Abends beginnenden Herz-Jesu-Andacht eine Predigt verbunden werden.

Danksagung.

Durch den Vorstand des hiesigen kath. Lesevereins wurde uns heute die Summe von 110 Thlr. aus dem Ertrage der diesjährigen Fastnachtsvorstellung für die Armen überreicht, wofür den herzlichsten Dank aussprechen 1551

Ratingen, 10. Febr. 1875.

Armen Schwestern v. h. Franziskus.

Ein vollständiges Wirthschafts-Mobilar zu verkaufen. Wallstraße Nr. 42, W. Pohlig.

Eine Bäckerei

in sehr frequenter Lage der Stadt gelegen, ist nebst Kundschaft und Backgeschirr unter günstigen Bedingungen zu vermiethen.

Näheres in der Exped. 1556

Stroh

Alle Sorten Stroh sowie Packhen werden in beliebigen Quantitäten angekauft von der

Glasfabrik Gerresheim
bei Düsseldorf.

Weizen-Vorschuß 0.

per Pfd. 1 Sgr, 8 Pfg.
20 Pfd. für 1 Thlr,
Sackweise billiger bei

Carl Peters,
1569 Kurzestraße Nr, 11.

1530 **Bestes Kalbfleisch,**
per Pfund 4 Sgr.
Fried. Laurenssen, Kurzestr. 13



Eine **frischmelke Kuh** zu verkaufen in Benrath bei 1500
Jos. Richartz.



Ein kräftiges
Ackerpferd
billig zu verkaufen.

Auf Wunsch kann das neue Geschirr und Schlagkarre mit gekauft werden. Näheres Schützenstr. Nr. 28. 1473

Ausverkauf

von circa 100 Stück **Bielefelder Leinen, 25%** unter Fabrikpreisen, bei

A. Meyer,
45 Wallstraße Nr. 13.

Für Schuhmacher!

Maschinenstepperei in Leder und Lasting. A. Hall, Flingerstr. 38, 2. St. Nicht mehr Neustr. 55.

Steuer-Reklamationen

und sonst. schriftl. Arbeiten w. angefertigt
1513 Citadellstr. 23, 1. Etage.

Mädchen

zum Packen von Drahtnägeln finden Beschäftigung bei der 1508
Düsseldorfer Eisen- u. Draht-Industrie, Ellerstraße 167.

2 Schuhmacher-Gesellen gesucht von G. Stein,
1479 Bilkerstraße 9.

†

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung das unser geliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Joseph Schaafhausen,
Stellmachermeister zu Jtter

nach kurzem Krankenlager, gestärkt mit den Heilsmitteln der katholischen Kirche, im Alter von 29 Jahren 11 Monaten, Freitag den 12. Februar Morgens 1/26 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. 1564

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jtter, den 12. Februar 1875.

Die Beerdigung findet Montag den 15. Februar, Morgens 9 Uhr statt.

†

Todes-Anzeige.

Heute Nacht um 11 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser innigst geliebter Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Rentner

Peter Gedieger

in Folge eines Brustleidens, in seinem 53. Lebensjahre, vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche.

Düsseldorf, den 12. Februar 1875.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag den 14. Februar cr., Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehaus: Duisburgerstr. 47, Alle Diejenigen, denen aus Versehen keine Einladung zugegangen sein sollte, werden hierdurch höflichst eingeladen. 1541

†

Todes-Anzeige,

Dem Allmächtigen hat es gefallen, am Donnerstag Abend um 11 Uhr, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter Schwester und Tante

Helena Mumm,
geb. Nordmeyer

nach 8wöchentlichem Leiden, in Folge eines Lungenübels, vorher gestärkt durch den andächtigen Empfang der h. Sterbesakramente im Alter von 52 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu berufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen,

Bilk den 12. Februar 1875.

Die Beerdigung findet am Sonntag Morgen 1/29 Uhr vom Sterbehause Jlackerstraße statt. 1543

Todes-Anzeige.

Freitag Morgen gegen 1 1/2 Uhr starb gottergeben im Herrn mehrmals versehen mit den heil. Sterbesakramenten der kath. Kirche unser lieber Gatte und Vater

Eduard May,

im Alter von 63 Jahren und laden alle Freunde und Bekannten statt jeder besondern Anzeige zu der am Montag Morgen 9 Uhr stattfindenden Beerdigung, und den sich hieran schließenden Exequien in der Pfarrkirche zu Heerdt, hiermit freundlich eingeladen. **Ww. May** nebst Kinder.

Oberkassel den 13. Februar 1875.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere innigst geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter die

Wtw. Agnes Sibilla Stoltze, geb. Sommers

diese Nacht nach schmerzlicher Krankheit zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Freunden und Bekannten diese traurige Mittheilung mit der Bitte um stille Theilnahme. 1563

Die tiefbetrübten Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag den 14. ds., Nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause Mühlenstraße 19 aus statt, wozu Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine Einladung zugehen sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden.

Immobilarverkauf
resp. Verpachtung.

Herr Gutsbesitzer Adolph von Holtum zu Bergerhof läßt am

Montag den 22. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr,

zu Kaiserswerth am Fährhaus beim Wirthe Paul Schmitz, nachverzeichnete Immobilien:

a. Gemeinde Lohausen.

5 Morgen 17 Ruthen 50 Fuß Ackerland im Luftfelde,
8 „ 127 „ 20 „ „ daselbst
6 „ 170 „ 30 „ „ in der Ceen
an der Calcumerstraße, und

b. Gemeinde Kaiserswerth.

3 Morgen 52 Ruthen Ackerland auf dem Spich

öffentlich in Parzellen auf achtjährige Zahlungstermine, von denen der erste Martini 1876 erfällt, durch den unterzeichneten Notar versteigern event. verpachten.

Kaiserswerth, den 11. Februar 1875. 1536

Schlippert, Notar.

C. KNEIN,
Juwelier-, Gold- und Silberarbeiter,
Schadowstrasse N. 20.

Zusammenstellung
der in den öffentlichen Anzeigern Nr. 8 und 9 zur Besetzung angezeigten, gegenwärtig vacant. Dienststellen.

Drei Lehrer an den evang. Volksschulen in Duisburg; je 1350 Mark, von 3 zu 3 Jahren um 150 Mark bis 2100 Mark steigend; außerdem nach desinitiver Anstellung 150 resp. 300 Mark Miethsentschädigung. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Meldung sofort. 312.

Lehrerin an der einklassigen kath. Mädchenschule in Niedercassel, Gemeinde Heerdt. 750 Mark, freie Wohnung und 90 Mark für Reinigung ꝛc. 313.

Zwei dritte Lehrer und eine dritte Lehrerin an den dreiklassigen kath. Volksschulen in St. Tönis 1152 resp. 1227 und resp. 1002 Mark von 6 zu 6 Jahren um 75 Mark bis resp. 1302, 1377 und 1152 Mark steigend. 315.

Acht Klassenlehrer an evangelischen Volksschulen in Meiderich; je 1200 Mark, von 3 zu 3 Jahren steigend bis 1500 Mark, sowie freie Wohnung resp. 100 Mark Miethsentschädigung. 316

Zwei Lehrer an der 3. resp. 4. Knabenklasse der kath. Volksschule in Willich je 900 im 1. und 2., 975 Mark im 3. und 4., 1050 Mark, im 5. und 6., 1125 Mark im 7. und 8. und 1200 Mark mit dem 9. Dienstjahre, außerdem zu der erstbezeichneten Stelle freie Wohnung und zur letztbezeichneten 75 Mark Miethsentsch. Baldigst. 317.

Drei Lehrer an der vierten Klassen der kath. Knabenschulen in Neuß; bei wöchentlich 22 Stunden Unterricht; je 1095 Mark, steigend bis 1245 Mark incl. Miethsschädigung. 15 Februar. 357.

Lehrer an der 5. Knabenklasse der kath. Volksschule in Hüls; 960 Mark und 90 Mark Miethsentschädigung. baldigst. 358.

Drei Lehrerinnen an der vierklassigen städtischen kath. Mädchenschule in Straelen; 1. Lehrerin 900 Mark und freie Wohnung oder 180 Mark Miethsenschädigung; 2. und 3. Lehrerin 840 bezw. 780 M. und je 144 M. Miethsentschädigung, 20. Februar. 359.

Lehrer (zweiter) an der städtischen kath. Knabenschule in Straelen. 900 Mark und 144 M. Miethsentschädigung. 20 Februar. 359.

Lehrer an der einklassigen kath. Volksschule in Warbeyen bei Cleve 1080 M. incl Organistengehalt, freie Wohnung und Garten, 90 resp. 48 M. für Privatheizung und 129 M. für Federn, Dinte Reinigung ꝛc. 15 Februar. 360.

Drei Lehrer an den evang. Schulen in Meigen und in Kirschbaumshöhe, Bürgermeisterei Dorp; je 1350 Mark. 361.

Lehrer an der einklassigen kath. Volksschule in Saalhoff, Bürgermeisterei Vierquartieren. 1140 M. freie Wohnung, Garten, Baumgarten, circa 50 Are Ackerland, sowie 273 Mark für sonstige Leistungen und Lieferungen. 20 Februar. 362.

Lehrer (zweiter) an der evang. Volksschule in Anxe bei Dinslaken 975 Mark und entsprechende Miethsentschädigung. Baldigst. 363

Lehrer an der 4. Knabenklasse der kath. St. Aldejundis-Volksschule in Emmerich 1140 Mark incl. Miethsentschädigung. 364.

Drei Lehrer an evang. Volksschulen in Höhscheid bei Solingen; je 1200 M. von 2 zu 2 Jahren um 60 M. bis 1500 M. steigend. Auswärtige Dienstzeit wird angerechnet. Baldigst. 365.

Lehrer an der vierkl. evang. Volksschule in Wülfrath; 1050 M. und 150 M. Miethsentschädigung — 366.

Lehrerin an der 4. Klasse der evang. Schule in Wülfrath; 900 M. und 150 Miethsentschädigung. 366.

Zwei Kreiswundärzte für die Kreise Mettmann und Moers; je 600 M. und die reglementsmäßigen Gebühren für gerichtsärztliche Amtshandlungen. 13 Februar. 166.

Mobilar-Versteigerung.

Herr Apotheker J. C. Hagen zu Kaiserswerth läßt am

Montag den 1. März 1875, Morgens 9 Uhr,
in seiner Wohnung:

Hausmobilien aller Art, als:

Tische, Stühle, Commoden, Kleiderschränke, Bettstellen, Nachtstische, Leinwandmangeln, Oefen, Spiegel, Bilder, Glas- und Porzellansachen, Waschbütten, Fässer, Leitern, Kinderwagen, Küchengeschirr, Gartengeräthschaften u. s. w.

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft durch den unterzeichneten Notar versteigern.

Beträge bis 3 Mark oder 1 Thlr. müssen gleich bezahlt werden.

Kaiserswerth den 11. Februar 1875. 1537

Schlippert, Notar.

Immobilien-Verkauf.

Auf Anstehen der Erben des zu Ratingen verstorbenen Rentners Herrn Johann Meyer, senior, wird der unterzeichnete Notar am

Montag den 15. März d. J., Nachmittags 2 Uhr,

zu Ratingen bei der Wirthin Wwe. Gottfr. Strucksberg, nachbezeichnete Immobilien:

a. Gemeinde Ratingen.

1. Das zu Ratingen auf der Oberstraße neben Wichterich gelegene Wohnhaus nebst Anbau, Scheune, Stallung und Hofraum, groß 9 Are 48 Meter oder 69 Ruthen.
2. Das Gut „Pfeifenbeck", bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Stallung, Hofraum, Hausgarten, Ackerland und Wiesen, groß 8 Hektare 53 Are 42 Meter oder 33 Morgen, 90 Ruthen 50 Fuß.
3. 4 Hektare 51 Are 90 Meter oder 18 Morgen Ackerland, Heiderhof im Tiefenbroich.
4. 57 Are 97 Meter oder 2 Morgen 87 Ruthen Ackerland an der Windfoch.
5. 1 Hektar 85 Are oder 7 Morgen 50 Ruthen Ackerland am Haberkamp.
6. 4 Hektare 48 Are 11 Meter oder 18 Morgen 67 Ruthen 16 Fuß Ackerland am Sützenbroich mit aufstehendem Wohnhause.
7. 19 Are 51 Meter oder 137 Ruthen 54 Fuß Wiese in den Stadtbenden.

b. Gemeinde Eckamp.

8. 6 Hektare 99 Are 51 Meter oder 27 Morgen 75 Ruthen Ackerland nebst Wohnhaus und Scheune, anschießend an die Dachziegeleien von Wwe. Höltgen und H. Schafhausen,

öffentlich in Parzellen auf Zahlungsausstand zum Verkaufe ausstellen.

Kaiserswerth, den 11. Februar 1875. 1538

Schlippert, Notar.

Marian. Congreg...
für junge Kaufl... und Künstler.

An allen Sonntagen d... Fastenzeit wird die Congre... Andacht mit der um 7 Uhr ... in der St. Andreaspf... beginnenden Herz-Jesu-... verbunden werden.

Der Vorsta...

Für die Suppenanstalt d... sula-Gesellschaft ist eingeg... bei Herrn Pastor Nottebaum ... Ung. durch Herrn Caplan ... Sch. 5 Thlr.; vom Allg. ... der Carnevalsfreunde 14 ... 8 Sgr. 6 Pfg. vom Car... Verein Lulu 6 Thlr. 25 ... 2 Pfg.; von den 3 Bauer... Kappus-Institutes Gebr. ... 2 Thlr. 8 Sgr. 9 Pfg.; ... Anstalt von Frau K. 2 ... Herrn B. 1 Thlr.

Herzlich dankt

Der Vorsta...

Städt. Tonha...
Sonntag den 14. Februar ...
Nachmittags 3 1/2 Uhr ...
GROSSES
CONCERT
des städtischen Orches...
Entree à Person 2 1/2 ...
Kinder frei.

Christlich-socia... Verein.
Sontag d. 14. Febr., Abends ...
Vortrag über das „Handwerksamt" und Smithianismus.
Nichtmitglieder können ein... werden. 1534 Der Vor...

Consum-Ver...
nimmt wieder Spareinlag... Verzinsung an und zwar ...
8 monat. Kündigung zu ...
6 „ „ „ ...
12 „ „ „ ...
Das Minimum einer ... Einlage beträgt 20 Mar... Maximum 1500 Mark.
Die Betriebsdirec...

Tüchtige Zeitun... und Accidenz-S... (Nicht-Verbandsm... glieder) gegen h... Salair, auf dauer... Condition gesucht ...
W. Buscher, B. Klein'sche Bu... Crefeld.

Stadttheat...
Sonntag den 14. Febr... Gastspiel des kais. russ. H... spielers Herrn von Ern...
Othello, der Mohr von Ven...
Trauerspiel in 5 Acte...
Montag den 15. Febr... Gastspiel der Fräul. Louise ... vom Victoriatheater in Ber... des kais. russ. Hofschauspiele... von Ernest.
Maria Stuart, Trauer... 5 Acten.

Thalia-Thea...
Sonntag den 14. Febr... Vormittags von 11—1 ... Auftreten der Wald- oder ... menschen.

Carneval und Katzenjamm...
151 8

Neußer Fruchtpr...
Telegraphische Depe...
13. ...

Weizen 1. Qualität	. .
2. „	. .
3 „	. .
Roggen 1. „	. .
2. „	. .
Gerste	. .
Sommergerste	. .
Buchweizen	. .
Hafer	. .
Rübsamen 100 Kil.	. .
Aveel 100 Kil.	. .
Kartoffeln	. .
Heu 50 Kil.	. .
Stroh 100 Kil.	. .
Rüböl per 100 Kil.	. .
dito Faßweise	. .
Rübkuchen 1. Stampf	. .
Preßkuchen dt.	
Branntwein per Ohm à 10... Liter 50% ohn. Maklergeb...	
Kleien à 50 Kil. 6 M.	
Vorschuß 27 Mark — ... Zufuhr 60 Sac...	